



ALBERT WENGENROTH

16. Mai 1898 - 12. Februar 1945

„Verschiedene haben in letzter Zeit, wo die Sache ungefähr so lag, Glück gehabt. Na, ich will mal den Daumen drücken, aber auch Du“
(Zitat aus seinem letzten Brief aus dem KZ Dachau vom 28. Januar 1945 an seine Frau)

- ALBERT WENGENROTH HATTE KEIN GLÜCK -

DER TOD WAR SCHNELLER

Albert Wengenroth kommt am 16. Mai 1898 in Westerburg/Westerwald als drittes von vier Kindern des Zimmermanns Adolf Wengenroth und seiner Frau Johanna geb. Jung zur Welt. Er wird im evangelischen Glauben erzogen. Nach Abschluss der Volksschule tritt Albert Wengenroth in den Dienst der Preußisch-Hessischen Staatseisenbahnen. Die Eisenbahndirektion Frankfurt/Main stellt ihn am 1. Dezember 1914 als Streckenarbeiter ein. Sein Arbeitsplatz ist der Bahnhof in Westerburg. Im Ersten Weltkrieg meldet sich Albert Wengenroth freiwillig zu den Eisenbahnpionieren. Vom 1. August 1915 - 28. November 1918 leistet er Heeresdienst in Ausübung seines Berufes. Im Februar 1916 ist er als Streckensoldat bei der Militär-Eisenbahndirektion, Betriebsamt Sedan, Bahnmelsterei Launois eingesetzt. Nach Beendigung des Kriegsdienstes kehrt Albert Wengenroth an den Bahnhof Westerburg zurück.

Albert Wengenroth tritt 1918 in die SPD ein. In Anbetracht des Elends der Bevölkerung und herrschender Ungerechtigkeiten kann er sich mit dem marxistisch ausgerichteten Programm dieser Partei am besten identifizieren. Von 1924 bis 1931 leitet er als Vorsitzender die Ortsgruppe Westerburg und ist auch Kreisvorsitzender. Darüber hinaus engagiert sich Albert Wengenroth im Zeitraum 1924 bis 1933 ehrenamtlich in der Kommunalpolitik. Zum Wohl der Bürger und im Interesse seiner Partei amtiert er als Stadtverordneter (1924 - 1929 Liste Vereinigte Sozialdemokratische Partei), Magistratsmitglied (1929 - 1933 Gemeinschaftsliste) und als Kreisstabsabgeordneter (1929 - 1932 Liste SPD). Zusätzlich wirkt er in verschiedenen Ausschüssen mit. Albert Wengenroth ist auch Mitglied des Verbandes der Eisenbahner Deutschlands, der 1925 im Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands aufgeht. Von 1919 bis 1933 leitet er ehrenamtlich die Ortsgruppe Westerburg und kassiert gleichzeitig die Beiträge. Wengenroth besitzt das Vertrauen seiner Arbeitskameraden bei der Bahn. Sie wählen ihn 1924 in den Bezirkspersonalrat bei der Eisenbahndirektion Frankfurt/Main, wo er fortan ihre Interessen gegenüber dem Arbeitgeber vertritt. Er ist außerdem Ausschussmitglied der Reichsbahnbetriebskrankenkasse Frankfurt/Main. Albert Wengenroth genießt wegen seiner Fähigkeiten und seines Engagements überregionales Ansehen. Oft ist er zu Schulungen und Tagungen unterwegs. Bei seinen zahlreichen Tätigkeiten hat Albert Wengenroth auch Zeit für eine Familie. Am 19. Juni 1921 heiratet der Eisenbahner in Westerburg Maria Wilhelmine Hofmann. Dem Ehepaar werden drei Kinder geboren, wovon eines kurz nach der Geburt stirbt. Die Familie wohnt in Westerburg. Albert Wengenroth ist ein guter Ehemann und Vater, fleißig, strebsam, zuverlässig, kontaktfreudig, alleits beliebt und geschätzt. Ist von ihm die Rede, so geschieht dies meist nur unter Nennung seines Vornamens. Albert Wengenroth ist geistig rege und wissbegierig. Seine Freizeit nutzt er auch zur Vertiefung seines Allgemeinwissens und zur beruflichen Weiterbildung. Er lernt die französische Sprache und die Welthilfssprache Esperanto. Basteln und Tüfteln liegen ihm. Sein Radio setzt er aus Einzelteilen selbst zusammen. Als einer der ersten Einwohner Westerburs erhält er bereits 1926 die Rundfunkgenehmigung. Seine Tätigkeit bei der Eisenbahn ist jedoch sein schönstes Hobby. Voller Leidenschaft übt er seinen Beruf aus. Albert Wengenroth zeichnet sich jedoch auch durch sein soziales Verhalten, seine Belastbarkeit, rhetorisches Geschick und außerordentliches Engagement aus. Er will etwas bewegen und eine Verbesserung der Lebensverhältnisse der Mitbürger und Arbeitskameraden erreichen. Er weiß, dass er dieses Ziel nur im Verbund mit Gleichgesinnten erreichen kann. Die Weltwirtschaftskrise 1929 beobachtet der Westerburger mit größter Sorge. Er sieht ihre Auswirkungen, die auf Reichsebene bestehende politische Instabilität mit wechselnden Regierungen sowie die Kämpfe zwischen Links- und Rechtsextremisten. Die Bevölkerung ist beunruhigt. Bereits 1930 gibt es in Westerburg eine Ortsgruppe der NSDAP. Sie leistet hervorragende Propaganda. Auch im Westerwald kommt es zu verbalen und tätlichen Angriffen zwischen den politischen Gegnern. Albert Wengenroth wird von den Nazis bedroht. Die SPD mit ihm an der Spitze versucht, den gefährlichen Gegner zurückzudrängen. Sie führt Veranstaltungen mit Aufklärungscharakter über das Programm und die Machenschaften der NSDAP sowie deren Folgen für Deutschland durch. Sie versucht, die Bevölkerung in ihrem Sinne zu mobilisieren. Die Bemühungen sind jedoch vergeblich. Westerburg entwickelt sich zur Hochburg der Nationalsozialisten.

1931 tritt Albert Wengenroth aus der SPD aus. Seinen Austritt begründet er damit, dass in Westerburg keine Parteiorganisation mehr besteht. Albert Wengenroth erlebt den Zusammenbruch der Weimarer Republik und die Machtübernahme durch die Nazis am 30. Januar 1933. Im Februar 1933 tritt er nach seinem eigenen Bekunden in eine Nationalsozialistische Parteiorganisation ein. Vielleicht handelt es sich um einen Eintritt in die Nationalsozialistische Betriebszellenorganisation (NSBO), eine gewerkschaftsähnliche Arbeitnehmersektion der NSDAP, die den nationalen Sozialismus propagiert. Es ist Februar 1933, als Albert Wengenroth sich als Nichtmitglied der SPD damit einverstanden erklärt, auf deren Liste auf Platz 2 für die Wahlen zum Kreistag am 12. März 1933 zu kandidieren. Im selben Monat stellt er für die Wahl zur Stadtverordnetenversammlung am 12. März 1933 eine Liste der werktätigen Westerburger Bürger auf. Er kandidiert als Spitzenkandidat. Zweiter der Liste ist der jüdische Sattler und Polsterer Max Neuhaus. Albert Wengenroth wird in beide Parlamente gewählt. Es überrascht alle, als er sein Kreistagsmandat nicht annimmt. - Der Erstplatzierte auf der SPD-Liste legt etwas später sein Mandat nieder. Er war massiv durch die Nationalsozialisten bedroht und kurzzeitig eingesperrt worden. Wengenroth engagiert sich dennoch weiterhin politisch. Das Mandat, das ihm bei der Wahl zur Stadtverordnetenversammlung zugefallen ist, nimmt er an. Seine Liste hat wie die der Zentrumspartei nur einen Sitz errungen. Zwölf Sitze entfallen auf die Nationalsozialisten. Sämtliche Stadtverordnete wählen bei der konstituierenden Sitzung Reichspräsident Hindenburg und Reichskanzler Hitler zu Ehrenbürgern der Stadt. In der 2. Sitzung am 21. April 1933 wird Stadtverordneter Wengenroth einstimmig in die Steinbruchkommission berufen.

Das reichsweite Verbot der SPD am 22. Juni 1933 bewirkt den Ausschluss von Albert Wengenroth aus dem Stadtrat. Obwohl er kein SPD-Mitglied mehr ist und auch kein Mandat für diese Partei mehr innehat, verdächtigen die neuen Machthaber ihn immer noch, die marxistische Weltanschauung zu vertreten. Ihm wird daher für die Zukunft aufgegeben, sich der weiteren Ausübung des Mandates zu enthalten, widrigenfalls eine politische Inhaftnahme nach Maßgabe des § 1 der Verordnung zum Schutz von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 erfolgen werde. Zur Sitzung am 17. Juli 1933 und danach wird Albert Wengenroth nicht mehr eingeladen. Der Westerburger verliert aufgrund entsprechender Regelungen durch das nationalsozialistische Regime im Jahr 1933 auch seine übrigen Ehrenämter. Seinen Arbeitsplatz bei der Bahn darf er behalten. Albert Wengenroth wird Mitglied der Deutschen Arbeitsfront und Angehöriger der Unterorganisation „Kraft durch Freude“. Seinen Wunsch nach beruflichem Fortkommen hat der Eisenbahner nicht vergessen. Bereits 1926 war er Rangierer und wartet nun auf seine Anstellung zum Rangieraufseher. Zunächst gibt es jedoch erst einmal einen Karriereknick. Die in Aussicht genommene Anstellung wird 1936 von der Deutschen Reichsbahn - Reichsbahndirektion Frankfurt/M. zurückgestellt, „weil nach Auskunft der zuständigen Stelle seine Einstellung noch nicht als unwandfrei bezeichnet werden kann“. 1938 erreicht Wengenroth sein berufliches Ziel. Unermüderliche Eifer und Bestleistungen werden anerkannt. Unter Ernennung zum Rangieraufseher wird er in das Beamtenverhältnis auf Widerruf übernommen. 1942 wird er Beamter auf Lebenszeit und ist auf allen Arbeitsplätzen am Bahnhof einsetzbar. Mehrmals weilt er, auch mit Familie, in Hammersbach, wo die Deutsche Arbeitsfront ein Schulungs- und Erholungsheim besitzt.

Albert Wengenroth hat sich zum Wohl seiner Familie mit dem Regime arrangiert. Mit der NS-Ideologie kann er sich jedoch nicht anfreunden. In seinem Herzen ist er der SPD treu geblieben. Das Parteibuch der SPD hat er nach Aussage seiner beiden Kinder Inge und Otto nie zurückgegeben. Nur in vertrautem Kreis macht er von seinen Empfindungen keinen Hehl. Er unterstützt heimlich eine benachbarte jüdische Familie mit Lebensmitteln. Er läuft zur Abzurstellung eines feindlichen Flugzeugs, um Hilfe zu leisten. Die Teilnahme an Veranstaltungen der NSDAP umgeht er - wie die Kinder weiter mitteln - durch zeitgleiche Schichtleistung bei der Bahn, und sei es durch Tausch der Schichten oder freiwillige Urlaubs- und Krankheitsvertretung.

Albert Wengenroth verurteilt den 1939 ausgebrochenen Krieg. Verbotenenerweise hört er den „Feindsender“ BBC. „Du kommst noch in Deuwels Küche“ ist der Kommentar seiner Frau zu diesem Verhalten. Bis zum 21. August 1944 geht der Beamte unbelligig seinem Dienst in dem strategisch wichtigen Bahnhof Westerborg nach. Über Nacht ändert sich sein und der Familie Leben.

In den Fängen der Gestapo

Das gescheiterte Attentat auf Adolf Hitler am 20. Juli 1944 führt zu einer der größten Verhaftungswellen im Deutschen Reich. Sie umfasst nicht nur die engste Verschwörergruppe, sondern auch tausende ehemalige Funktionäre der demokratischen Parteien der Weimarer Republik. Albert Wengenroth gehört als ehemaliger SPD-Politiker und Gewerkschaftsfunktionär zu dem Kreis, über den die Gestapo bereits vorher ein Dossier angelegt hat. Im Rahmen der vom Reichssicherheitshauptamt in Berlin angeordneten Aktion „Gitter“ wird Albert Wengenroth als ehemaliger SPD-Politiker in den frühen Morgenstunden des 22. August 1944 durch den örtlichen Polizeimeister Maurer verhaftet und als politischer Schutzhäftling zunächst ins das Landgerichtgefängnis Limburg/Lahn eingeliefert. Einen Tag später bringt man ihn nach Frankfurt/M., wo er ohne Gerichtsverfahren im Notgefängnis, Gutleutstraße 13, einsitzen muss. Familie, Freunde und Bekannte sind über die plötzliche Verhaftung entsetzt. Sie haben Angst. „Er hat doch nichts getan“, ist die Bemerkung, aber auch „Vielleicht hat er an falscher Stelle ein Wort zuviel gesagt.“ Frau Minna versucht Hilfe zu erhalten. Sie läuft u. a. zu Wengenroths Dienststelle, zum Bürgermeister und zum Kreisleiter der NSDAP. Erhebliche Beunruhigung in der Bevölkerung und Kritik von Seiten der Funktionäre der NSDAP bewirken die Freilassung der meisten inhaftierten politischen Schutzhäftlinge bereits in den ersten Tagen. Albert Wengenroth bleibt weiter in Haft. Die Gründe hierfür lassen sich nicht feststellen. Außer der Gestapo-Karteikarte Wengenroth sind keine Unterlagen über ihn mehr vorhanden. Vielleicht hat sich keiner für ihn eingesetzt. – Der zuständige Landrat hätte einen Antrag stellen müssen. – Vielleicht lag es aber auch daran, dass die Gestapo ihn irrtümlich statt als ehemaligen Kreistagsabgeordneten als Reichstagsabgeordneten behandelte, über dessen Entlassung das Reichssicherheitshauptamt zu entscheiden hatte. Die Gestapo-Karteikarte von Albert Wengenroth weist ihn als Reichstagsabgeordneten aus.

Minna Wengenroth besucht ihren Mann im Gefängnis. Er sieht erbärmlich aus, muss seine Hose mangels Gürtels festhalten. Den Haftgrund kennt er nicht. Er beteuert seine Unschuld und bittet, alles für seine Freilassung zu veranlassen. Minna Wengenroth will ihren Mann ein zweites Mal aufsuchen. Sie trifft ihn nicht mehr an. Er ist am 14. September 1944 verlegt worden. Den neuen Aufenthaltsort teilt man ihr nicht mit. Albert Wengenroth wird ins KZ Dachau überstellt.

Haft und Tod im Konzentrationslager Dachau

Albert Wengenroth geht dem KZ Dachau als politischer Schutzhäftling am 16. September 1944 zu. Es läuft das übliche Aufnahmeverfahren. Ihm wird die Häftlingsnummer 108 236 zugeteilt. Mit dieser muss er sich künftig melden. Drei Wochen hält sich Albert Wengenroth in Quarantäne auf. Nacheinander wird er in den Blöcken 17, 2 und 29 untergebracht. Albert Wengenroth trifft ihm persönlich bekannte inhaftierte ehemalige SPD-Politiker und Gewerkschaftsfunktionäre. Er erfährt in Dachau von der Aktion „Gitter“ und damit den Grund seiner Verhaftung. Auch in Dachau beteuert er seine Unschuld. Er verweist dafür auf seinen Werdegang, Referenzpersonen und schriftliche Beweise, die er auch seiner Frau in Briefen nennt. Den ersten Brief aus dem KZ Dachau erhält Minna Mitte Oktober. Sie weiß nun, wo sich ihr Mann aufhält. Da er selbst keinen Entlassungsantrag aus der Haft stellen kann, bittet er sie unter Nennung von Ansprechpartnern das Nötige zu veranlassen. In weiteren Briefen gibt er hierzu immer präzisere Auskünfte. An „Berlin“ müsse man sich wenden. Er reagiert mit Ungeduld, als die meisten „der in gleicher Sache Verhafteten“ bereits nach ein paar Tagen oder Wochen wieder aus der Haft entlassen werden, obwohl diese im Gegensatz zu ihm zum Zeitpunkt des Machtantritts der Nationalsozialisten noch SPD-Mitglieder, -Funktionäre oder -Politiker waren. Er äußert sich zufrieden, als ihm seine Frau um den Jahreswechsel mitteilt, dass „Berlin“ eingeschaltet worden sei, sogar der Kreisleiter der NSDAP von Westerborg sich für ihn verwendet habe. „Verbürgen ist die Hauptsache. Zeigt es doch, dass ich mit der Sache eigentlich nichts zu tun habe“, antwortet der Gefangene. Albert Wengenroth bietet für den Fall seiner Freilassung freiwilligen Kriegsdienst als Eisenbahnpionier an und bittet, dass sich der Kreisleiter in Westerborg bei den zuständigen Stellen für ihn einsetzt. Seine insgesamt acht Briefe aus dem KZ zeugen von der Sorge um seine Familie, seine Freunde und Bekannten. „Halte brav aus, liebe Minna“, so schreibt er seiner Frau. Aber er denkt auch an sich, will die schreckliche Zeit im KZ überleben. Er benötigt zusätzliche Versorgung. In den Briefen wünscht er sich u. a. Nahrungsmittel, immer wieder Brot und Marmelade, Bedarfsartikel wie Nähzeug, seine Seife aus dem Schreibtisch seines Büros, Kleidungsstücke, Tabakblätter und Pfeife, später dann Arznei, Maleprin zum Gurgeln, Verbandspäckchen, Lebertran, Speck und Zwiebeln. Seine Frau schickt ihm das Gewünschte. Ihr Vater ist Lebensmittelhändler, da gibt es weniger Probleme. Vom Betriebsleiter der Molkerei erhält sie ab und zu ein Stückchen Butter. Obst, Gemüse und Kartoffeln erntet sie aus dem eigenen Garten. Sie tut, was sie kann, spart sich alles vom Munde ab. Ein Zubrot verdient sie sich durch Kost und Logis für zwei Schüler des aus Frankfurt nach Westerborg evakuierten Kaiser-Friedrich-Gymnasiums. Der Dienstherr ihres Mannes hatte die Bezüge eingestellt. – „Drei Päckchen pro Woche sollen es schon sein“. Albert Wengenroth leistet Dienst in der Schreibstube und ist somit keinen Witterungseinflüssen ausgesetzt. Der Westerburger gehört mit seiner Tätigkeit zur kleinen Gruppe der Funktionshäftlinge. Diese genießen gegenüber den anderen Inhaftierten Privilegien wie z. B. verbesserte Versorgung, Nichtteilnahme an Appellen, Tragen von Privatkleidung, Ersparnis von Schwerarbeit und Übergriffen. Im Januar wird Albert Wengenroth krank. In seinem Brief vom 14. Januar 1945 klagt er über Schnupfen, tagsüber Schwindelgefühl. „Kommt wohl aus dem Magen, denn der Körper ist nicht mehr so widerstandsfähig. Es fehlt ihm eben vieles.“ Am 28. Januar 1945 ist er immer noch krank. Er meint, Kopfgrrippe zu haben und hat von seinem Kameraden Tabletten erhalten. Seine Schrift ist krakelig und verschmiert. Er hat weiterhin Hoffnung, entlassen zu werden. Doch der Tod ist schneller. Am 12. Februar 1945, 7 Uhr, stirbt Albert Wengenroth an Gehirnblutung – eine Folge der in Dachau grassierenden Flecktyphus (Hungertyphus) Epidemie.

Reaktionen in der Heimat, Gedenken und Ehrungen

Die Nachricht vom Tod des Westerburger Bürgers im KZ Dachau erreicht im März 1945 die Heimat. Polizeimeister Maurer überbringt Minna Wengenroth die Botschaft. Sie führt nicht nur in der Familie zu Trauer und Entsetzen. „Er hat doch nichts getan, er war unschuldig“, heißt es noch bis heute. Die Familie muss erkennen, dass alle Bemühungen um die Freilassung nichts genutzt haben. Sie fühlt sich im Stich gelassen. Erst im Frühsommer 1945 wird der Witwe seitens des früheren Arbeitgebers ihres Mannes kondoliert. Berthold Mehne, in der gleichen Aktion ebenfalls in Dachau inhaftiert, aber seit November 1944 wieder in Freiheit, besuchet sie. Er war nach dem Zusammenbruch des „Dritten Reichs“ zum Vizepräsidenten der Eisenbahndirektion Frankfurt ernannt worden. Albert Wengenroth und er kannten sich persönlich. Berthold Mehne gibt Frau Wengenroth wertvolle Hinweise zur

wirtschaftlichen Absicherung und Wiedergutmachung. Der Bürgermeister sorgt für ihre finanzielle Unterstützung. Nach dem Krieg bewirkt u. a. sein Schreiben vom 12. Februar 1948 an den Regierungspräsidenten die Feststellung, dass der Tod von Albert Wengenroth Folge der Verfolgung durch die Nationalsozialisten ist. Sein Brief enthält u. a. die Bescheinigung, dass Albert Wengenroth auch nach der Machtergreifung durch das Naziregime seine gegnerische Einstellung und Haltung beibehalten und gezeigt hat und demzufolge zu aller Zeit als leidenschaftlicher Pazifist und Antifaschist bekannt war. Frau Wengenroth wird als Opfer des Faschismus anerkannt. Rückwirkend zum 1. Februar 1945 erhält sie eine Witwenrente gem. § 24 des Landesgesetzes über die Entschädigung der Opfer des Nationalsozialismus vom 22. Mai 1950 zugesprochen, da eine der im § 1 Entschädigungsgesetz bezeichneten Maßnahmen den Tod ihres Mannes herbeigeführt hat.

Die Erinnerung an Albert Wengenroth ist in Westerburg lebendig. Seine Verdienste und sein Opfer werden gewürdigt. U. a. halten die Gedenktafel der Stadt Westerburg für die Opfer des Zweiten Weltkriegs, die Stadt- und die Pfarrchronik sein Schicksal fest. In Würdigung der Verdienste, die sich Albert Wengenroth in seiner Eigenschaft als Stadtverordneter und Magistrat in jahrelanger, aufopferungsvoller Arbeit zum Wohl der Bevölkerung der Stadtgemeinde Westerburg erworben hatte, wird 1951 eine in Westerburg neu erschlossene Straße „Albertstraße“ genannt. Minna Wengenroth erhält aus diesem Anlass eine Ehrenurkunde überreicht. Die im Foyer der Gewerkschaftszentrale Transnet in Frankfurt/M. aufgestellte Gedenktafel erinnert an 40 bei der Reichsbahn engagierte und verfolgte Gewerkschafter, die ihre Überzeugung mit dem Leben bezahlt haben, darunter Albert Wengenroth. Eine Abbildung der Tafel findet sich u. a. im Eisenbahnmuseum Nürnberg, in der Festschrift „150 Jahre Menschen bei der Bahn“ sowie in dem von Alfred Gottwaldt herausgegebenen Buch „Eisenbahner gegen Hitler“. Unterlagen, die 1983 zur Aufnahme der 40 Männer auf die Gedenktafel führten, sind nach Auskunft des Autors Alfred Gottwaldt zurzeit nicht auffindbar. Evangelische Erwachsenenbildung im Dekanat Bad Marienberg und Stadt Westerburg nehmen unter der Schirmherrschaft des rheinland-pfälzischen Staatsministers Henrik Hering im Herbst 2009 die Internationale Wanderausstellung „Namen statt Nummern“ zum Anlass, um mit einer kleinen Ausstellung sowie einem Vortrag über Albert Wengenroth als Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung zu berichten und ihn zu würdigen. Aufgrund einer im Rahmen der Wanderausstellung in Westerburg gestarteten Bürgerinitiative beschließt der Stadtrat am 3. Dezember 2009 die Umbenennung der Albertstraße in Albert-Wengenroth-Straße. Das Straßenschild wurde im Herbst 2010 ausgetauscht.



Westerburg, den 10. März 2011

Maria Meurer
 Maria Meurer

Im Herbst 2008 übernahm ich als damalige ehrenamtliche Stadtarchivarin der Stadt Westerburg mit Hilfe von Burkhard Kniese die Aufgabe, zum Leben des Albert Wengenroth zu recherchieren und im Rahmen der Internationalen Wanderausstellung „Namen statt Nummern“ in Westerburg vorzutragen. Ich bin seit Dezember 2008 Ruhestandsbeamtin. Zurzeit arbeiten wir an einer Biografie der letzten jüdischen Bürger der Stadt Westerburg. Sie wurden ebenfalls Opfer der Verfolgung durch das nationalsozialistische Regime.

Quellen und Literaturangaben

- Interviews mit Otto Wengenroth und Inge Stahl geb. Wengenroth, Westerburg 2009 und 2010
- Familienarchiv Inge Stahl
- Landesbibliothek Wiesbaden u. Zeitungsarchiv Willi Kaesberger, Westerburg (Westerburger Zeitung, Nassauische Zeitung)
- Stadt- u. Verbandsgemeindearchiv Westerburg (Stadtratsprotokolle)
- Amt für Wiedergutmachung, Saarburg, Az. a21 M-W-3/50 (Entschädigungsakte Wilhelmine Wengenroth)
- Hess. Hauptstaatsarchiv, Wiesbaden (Gestapo-Karteikarte Albert Wengenroth)
- Schreibstubenkarten Dachau (ITS Bad Arolsen – 1.1.6.7 – Archivfenster 18)
- Gefangenenliste – lfd. Nr. 134610 und Totenbuch des KZ Dachau
- 8 Briefe von Albert Wengenroth aus dem KZ
- Standesamt Dachau (II -141) v. 19. Februar 1945
- Der Minister für Finanzen und Wiederaufbau v. 27. Februar 1953, GR. Nr. 21/ RWkV Montabaur, Az W 3/50, Lfd. Nr. 149/V, Feststellungsbescheid A (1a)
- Stanislav Zámečník: Das war Dachau, Luxemburg 2002
- Winfried Meyer: „Aktion „Gewitter“. Menschenopfer für Macht und Mythos der Gestapo“, in: Dachauer Hefte, Bd. 21, S. 3-20

KZ Gedenkstätte Dachau	Archiv 42.882175
---------------------------	---------------------